

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserentenpreis
für die vierzehntägige Corpus-
Falle oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.
Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen nach
Zusatz erhoben.
Inserate in fremden Familien-
Annoncen-Bureau.

Dreiwöchentlichster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

M. 185.

Donnerstag, den 10. August.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmitt, Domplog 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg“, Königsstraße 20, Ludw. Kramer, Diemitz.

**Für die Monate August und September
eröffnen wir ein besonderes Abonnement
zum Preise von 1 Mark 50 Pfennig.
Bestellungen werden bei allen Reichs-
Postanstalten, in Halle in der Expedition
und von unseren Boten angenommen.**

Aus dem Bericht der Handelskammer. VI. Magdeburger Eisenbahn-Konferenz, am 7. Dezember 1881.

Die königl. Direction theilte zuerst hinsichtlich der Erhöhung der in letzter Konferenz angenommenen Anlage mit: a) Es seien sämtliche Vorbereitungen in der Weise getroffen, daß mit dem 1. Januar 1882 auf den Stationen der Magdeburg-Halle-Verbindungs-Eisenbahn der Privat-Deutschen-Berkehr wieder eingeführt werde. Ausgenommen hiervon seien nur einzelne unbedeutende Stationen, auf denen jener Verkehr gleichfalls nicht beizubehalten habe. b) Bezüglich des Antrags auf billigere Tarification von Magdeburg habe sich die königl. Direction mit der königl. Eisenbahn-Direction in Hannover in Verbindung gesetzt und eine Aeußerung derselben über die Angelegenheit beibringt. Es sei demnach an den Herrn Minister berichtet, aber eine Entscheidung noch nicht ergangen. Weitere Mittheilung müsse daher vorbehalten bleiben.

Dem mit § 1 der Geschäftsordnung motivirten Antrag der Handelskammer zu Halle, die königl. Direction wolle künftig regelmäßig auf die Tagesordnung der ordentlichen Konferenz-Sitzungen die Mittheilung der beschleunigten Fahrplan-Veränderungen stellen und zwar in der Winter-Konferenz die des nächsten Sommer-Fahrplanes und in der Sommer-Konferenz die des nächsten Winter-Fahrplanes, hielt die königl. Direction die Schwierigkeiten entgegen, so frühzeitig zuverlässige Mittheilungen zu machen. Demgegenüber wies der Vertreter der Antragstellerin darauf hin, daß auch die anderen königlichen Eisenbahn-Berwaltungen regelmäßig Mittheilung von den geplanten Aenderungen machten, damit die wirtschaftlichen Korporationen in die Lage versetzt werden, in ihrem Bereiche Ermäßigungen einzuführen, ob und welche Bedenken gegen diese oder jene beschleunigte Aenderungen vorhanden seien. Darauf hin konnte dann die Direction entsprechende Mittheilung gemacht werden. Ein anderes Verfahren sei bei der Vertretung einer Korporation nicht angängig. Ob die Konferenzen früher oder später verlegt würden, darauf komme es sich nicht an. Seitens der königlichen Eisenbahn-Direction Berlin hätten die Konferenzen früher im April und September stattgefunden, seien aber auf Wunsch der Direction früher gelegt, weil dieselbe glaube in der Lage zu sein, die

beschleunigten Fahrplanänderungen schon vor jenen Zeiten mittheilen zu können. Er bitte dem Antrage und der Verlegung der Konferenzen auf den Januar event. Februar und Juli zuzustimmen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit überwiegender Majorität angenommen und soll danach die nächste Konferenz im Juli 1882 stattfinden.

Der wichtigste Gegenstand der Verhandlungen war der Antrag des Magdeburger Braunkohlen-Bergbau-Vereins auf Gleichstellung der Tariffsätze für inländische Braunkohlen auf den königlichen Magdeburger Bahnen mit den Tariffätzen für Kohle auf den königlichen Rheinisch-Westfälischen Bahnen.

Die königliche Direction wandte gegen den Antrag ein, daß die geforderte Ermäßigung einen erheblichen Einnahmeausfall zur Folge haben würde, die Konsumtionsgebiete dieselben bleiben würden und eine den Anfall bedenkende Mehrveranschlagung für Braunkohlen nicht zu erwarten sei. Der Schwerpunkt der Motive des vorliegenden Antrages werde auf die Gleichstellung für die rheinisch-westfälischen Bahnen gelegt und die gleiche Berechnung für die Strecken des Directionsbezirks Magdeburg erbitet. Dazu müsse zunächst bemerkt werden, daß der Charakter der Tarifberechnung für die Braunkohle als Ausnahmemaßregel eine weitere Ausdehnung nicht wohl gestatte. Die Motive, welche die Ausnahmestellung für die Braunkohle herbeiführen, trügen für die sächsischen Braunkohle nicht zu. Denn die niedrigere Tarification der Braunkohle habe nur bezweckt, den durch die früher bestehenden Tariffe geschaffenen Verhältnissen in Rheinland-Westfalen einmengen Rechnung zu tragen, indem die Staats-Eisenbahn-Verwaltung glaube, die Rücksicht auf die Uniformität der Tarife nicht soweit treiben zu dürfen, daß dadurch offenkundige Härten und Schädigungen der wichtigsten Interessen verursacht würden. Sie wies ferner darauf hin, daß die Verlegung auf Gleichstellung mit anderen bestehenden Tarifen ohne Rücksicht auf die vertheilenden ökonomischen Verhältnisse nicht als berechtigt angesehen werden könne. Sowohl in Rheinland-Westfalen, als auch im Bezirk Magdeburg habe es sich in erster Linie um mögliche Erhaltung der einmal bestehenden Verhältnisse gehandelt. Die Herabsetzung der Tarife in einem dieser Länder nach ihrer Aenderung wieder die Ermäßigung noch die Erhöhung derselben für ein anderes Land begründen.

Nur der Vertreter des landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen sprach aus der Mitte der Versammlung anfangs gegen den Antrag, indem er bemerkte, die Konkurrenz der Steinkohle werde nicht durch den Tarif, sondern durch die bessere Qualität hervorgerufen. Diese Bemerkung diene dem Antragsteller zu einem guten Argumente für den Antrag, indem gerade die geringere Qualität und der Minderwerth die höhere Tarification un-

gerechtfertigt erscheinen lasse. Auf den letztangeführten Einwand der königlichen Direction erwidert der Vertreter der Handelskammer zu Halberstadt, daß in Rheinland-Westfalen die Tarife durch die Konkurrenz der früheren Privatbahnen heruntergegangen seien. Die frühere Magdeburg-Halberstädter Eisenbahnverwaltung habe aber in ihrem Verfall gewissermaßen ein Monopol für die Beförderung von Braunkohlen gehabt, welchem nur ab und zu Verjüde der Anhaltischen Bahn, von Bitterfeld aus Konkurrenz zu machen, gegenüber getreten seien. Der Antragsteller hob hervor, daß gerade die hohen Kohlsatzpreise für Braunkohle der rheinisch-westfälischen Steinkohle die Konkurrenz so erleichtere.

Der Vertreter des Vereins für die Rübengünder-Industrie im Deutschen Reich wies darauf hin, daß in Rheinland und Westfalen der Betrieb in Folge der lokalen Verhältnisse theurer sei, als auf den Strecken des Magdeburger Directionsbezirks und daß demnach auf den letzteren höhere Streckenpreise beständen.

Der Vertreter des Centralverbandes der Deutschen Leder-Industriellen bemerkte, es frage sich vor allem, ob mit den in Rheinland und Westfalen bestehenden Sätzen verhältnismäßig auszukommen sei oder nicht. Ersteres müsse doch der Fall sein, sonst würde eine Erhöhung vorgenommen sein. Nach der Verstaatlichung der Bahnen handle es sich nicht mehr um das Interesse der Aktionäre, sondern um das des Publikums. Seitens des Vertreters der Handelskammer Halberstadt wurde eine Zusammenstellung der von der Grube Concordia bei Nachterstedt (der größten Braunkohlengrube Deutschlands) auf die verschiedenen Entfernungen verfrachteten Kohlen mitgeteilt und daraus nachgewiesen, daß der Schwerpunkt des Verkehrs in den auf eine Entfernung von 16-45 km verfrachteten Transporten liege.

Der Antrag wurde bei der Abstimmung einstimmig angenommen.

G u a.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. Ba. (Fortsetzung.)

Angelica hatte stumm, kränkelnd in das Antlitz ihres Mannes gestarrt; ihre Lippen bebten, aber kein Ton entrang sich ihrer Brust, die sich nur von schweren Athembewegungen hob und senkte.

Um die feinen, zusammengepressten Lippen zuckte es wie ein unterdrücktes Weh, aber ihr Schmerz war wortlos und nur die stille Nacht, in der sie aufrecht im Bette lag, die trockenen, glühenden Augen zum Himmel gerichtet, wußte, was in der Seele dieser Frau vorging, wie süßlich der Gram an ihr nagte und wie schwer die Gedanken waren, die in ihr auf- und niederzogen.

Sie ließ sich nicht täuschen, sie wußte, sie fühlte, daß ihr Gatte freiwillig den Tod gewählt hatte, vor ihrem gestohlenen, jetzt noch glühend liebenden und eifersüchtigen Herzen stand das Bild Evas, wie es ihr an jenem Abend erschienen war. Die Liebe ihres Mannes zu Eva klang war ihr damals nur zu klar geworden; die Liebe zu dem wunderhübschen Mädchen hatte ihn in den Tod geführt. Dieser Gebante wurzelte fest in ihr und erzeugte jene Bitterkeit, jene zitternden Wollst, der selbst einen Schatten auf ihren Schmerz, ihre Trauer warf. Sein Empfinden für die Jugendgeliebte hatte alle anderen Gefühle in ihm erdichtet, es war übermächtig geworden und hatte ihn, der seinen Pflichten als Gatte und Vater treu bleiben wollte, die Waage in die Hand gedrückt.

Angelica hatte mit dem Leben abgeschlossen. Daß gegen Eva, Liebe zu dem ihr geliebten Kinde waren die einzigen noch treibenden Gefühle, und mit dem Gelübde, ihren Sohn vor jedem bösen Einfluß zu schützen, ihn in Freuden zu erziehen, die von vornherein ihn vor einem dem Vater ähnlichen Geschick bewahren mußten, zog sie sich, nach der Befreiung ihres Gemüths in der Familiengruft, auf ihr einlames Schloß zurück, um mit ihrer Schwiegermutter, die zu ihr überließig, vereint die Erziehung des letzten der „Erbsch“ zu leiten. Der Arzt hatte die bei Franz gefundenen Papiere dem Grafen Richterberg übergeben, der

se kurz nach dem Begräbniß seines Schwiegersohnes an ihre Adresse, einen ihm bekannten Advokaten in der Residenz, sandte.

Egon's Besuch, die große Vortrags, die er ihr gebracht, ihr Gespräch mit dem alten Kammerdiener hatten Eva in eine fieberhafte Erregung versetzt. Es hatte ihrer ganzen moralischen Kraft bedürft, um Egon's leidenschaftlichen Worten zu widerstehen und in das Gefühl des süßesten Glückes, das ihr seine offen ausgesprochene Liebe, die ihn, den Verlorenen wiedergebend hatte, mischte sich die Furcht, daß sie ihn mit ihrer, durch die Verhältnisse gebotenen Zurückweisung tief verwundet hätte. Egon's Wehen hatte ihr den Beweis geliefert, daß sein Leben in seiner Liebe zu ihr festwurzelte, und nie, nie war sie sich unauflöslicher mit ihm verknüpft erschienen, als in dem Moment, wo sie sich unwiderstehlich von ihm losreißen mußte. Sie hatte längst gelernt, zu resigniren, sie hatte den grausamen, für das Frauenherz so furchtbar schweren Kampf aufgenommen und hatte die Hoffnung in sich getragen, daß sie den schweren Sieg über sich gewonnen habe — allein zu ihrer herben Pein erlachte sie jetzt die Selbsttäuschung, in der sie sich befunden hatte — wie sie sich zu ihrer herben Pein eingesehen mußte, daß Egon's lebenswürdiges Bild — seine für sie so zauberlose Nähe auch jetzt noch, nachdem sie alle Phasen des Schmerzes, der Reue und der Leiden durchgemacht hatte — im Stande sein würde, sich ihr selbst ungetreu zu machen, sie von neuem in Verhältnisse zu bannen, die ihr, seit sie zum klaren Nachdenken über sich gekommen war, in bitterem Egoismus erschienen. Eva konnte ihre grenzenlose Hingabe für Egon nicht bereuen, in ihrer Liebe zu ihm hatte ja ihr Dasein geruht, durch ihre Liebe zu ihm war der Genius in ihr erweckt worden; die Liebe zu ihm hatte alle Reime ihres Talentes zur Blüthe gebracht, und was sie geworden, verbannte sie dem hohen, Herz und Seele erfüllenden Gefühle für ihn — aber die qualvollste Zeit, die dem süßen Liebesleben gefolgt war, hatte ihr eine bittere Lehre gegeben, und der tiefe Fall, den hierauf ihre Liebe gebracht, hatte dazu beigetragen, sie sittlich höher zu stellen, als es in vielen Fällen Frauen sind, die vor einer That, die sie kompromittiren kann, zu-

rückschrecken, denen die Welt nichts Positives vorwerfen kann, die aber trotzdem mit heiligen Empfindungen oft ein looses Spiel treiben und ohne Gemüthsruhe, ohne Neue Verhältnisse anzunehmen, die sie tief herabwürdigend müssen in den Augen eines richtenden Gottes.

Eva hatte sich, außer ihrer Alles überwältigenden Liebe zu Egon, nichts vorzumerken. Sie war dem ersten und einzigen Gefühle ihres Herzens treu geblieben, und seit ihr der Knabe geboren worden war, hatte sie redlich an sich gearbeitet, ihren Geist und ihre Seele auszubilden gesucht, um des Glückes, Mutter zu sein, würdig zu werden. Sie wollte durch ein reines, makellofes Leben die Schwarte ausmerzen, die sich in Folge der Verhältnisse eingegraben, und sie durfte und konnte sich das Zeugnis geben, daß sie nicht vergebens den Kampf mit dem Leben aufgenommen hatte. — Wer sie näher kannte, liebte und achtete sie, und sie, die jetzt nur noch die Zukunft ihres Kindes im Auge hatte, fühlte sich geboden durch dieses Bewußtsein.

Und nun war eine neue gewaltige Versuchung an sie herangetreten. Die wundervolle Vergangenheit, eine durch Egon's neuerwachte, — nein beigeworbene Liebe — glückliche, wohnige Zukunft hatte sich vor ihren verlangenden Augen eröffnet; sie hatte ihn wiedergelesen, an seinem Herzen geruht, den sie mehr als ihr Leben liebte; seine heißen Küsse hatten ihre zitternden Lippen berührt, sein Herz hatte an dem ihren geschlagen, und sie hatte vermocht, den zauberischen Tönen zu widerstehen; sie hatte den Muth und die Kraft gefunden, ihn von sich zu weisen.

Es mußte sein, und wenn auch Eva bei dem grausamen Willen litt, wenn sich auch ihr Herz, das dem geliebten Manne zujubelte, tramschaft zusammenzog, als es sich ihm verschloß, — so hatte sie doch das Bewußtsein, recht gethan, den Sieg über sich errungen zu haben, und die Gewißheit, daß Egon sie noch liebe, machte ihr die schwere Pflicht leichter.

Egon's Brief, den ihr Franz überbracht hatte, schürte das Feuer, das in ihr glühte, nur noch mehr an — aber in ihren Entschlüssen änderte er nichts. Sie überließ sich, als Franz sie verlassen, ihrem Schmerze, unaufhaltsam

getroffen werden mögen, damit die 6stündige Be- resp. Entladung für die Folge überhaupt nicht wieder eingeführt zu werden braucht.

Politisches Tagesbild.

Das neue französische Kabinett ist also glücklich zu Stande gekommen. Ein Kabinett der Verlegenheit hat es bereits der Volksmeinung getauft, und es hat einen Zug im Gesicht, der die Weisung zuläßt, daß es sogar ein Kabinett der „Verlegenheiten“ wird, ebenso wie das Kabinett Freycinet. Von seinen Mitgliedern ist nicht viel zu sagen. Sie haben vor der Kammer die Feuerprobe mit erstlichem Erfolge bestanden. Die heute in der Kammer der Deputierten verlesene ministerielle Erklärung sagt: Das Votum der Kammer vom 29. Juli hat die Folge, daß sich ihnen ein neues Kabinett vorstellt. Seine erste Pflicht ist, ihnen zu sagen, welche Bedeutung das Votum in seinen Augen hat und welches Verhalten dasselbe ihm auferlegt. Indem die Kammer die nötigen Kredite für eine partielle Beilegung des Suezkanals verweigerte, ergießt dieselbe eine Maßregel der Zurückhaltung und der Klugheit, welche durchaus keine Abkantung ist. Die Regierung wird sich von dem Gehörten durchbringen lassen, welcher das Votum distinkt und wird ihre Haltung demgemäß einrichten. Wenn indes Ereignisse eintreten sollten, welche die Interessen und die Ehre Frankreichs zu engagieren scheinen, so werden wir uns heilen, die Kammer zusammenzuberufen und ihr diejenigen Beschlüsse zu unterbreiten, welche die Umstände erfordern sollten. Wenn die inneren Fragen auch weniger dringlich sind, so verlangen sie doch nicht weniger unsere Aufmerksamkeit, aber von dieser Seite der Kammer während der bevorstehenden Suspension der Sitzungen nichts kommen, was uns gefährdet oder engagiert. Wir werden die Zeit, welche Sie uns geben werden, benutzen, um die betreffenden Fragen zur Lösung zu bringen. Wir werden uns bemühen, die Lösung derselben in dem liberalen und fortschrittlichen Sinne durchzuführen, welchen diese Fragen mit sich bringen. Wir setzen uns ein weiteres Ziel, wir werden darin arbeiten, die verschiedenen Fraktionen der republikanischen Majorität einander näher zu bringen und zu vereinen, und wenn wir mit Ihrer Hilfe dieses patriotische Ziel erreichen können, dann glauben wir ein Werk vollendet zu haben, welches bei den gegenwärtigen Umständen für die Kammer und die Republik von dem größten Interesse ist. Die Kammer nahm die ministerielle Erklärung mit Beifall auf und genehmigte darauf die Kapitel des Budgets betreffend die direkten Steuern. Nur die Rekrutalen wollen bereits Demutungen dem neugeborenen Kinde bereiten.

Die Unterhandlungen zwischen England und der Pforte nehmen, offenbar begünstigt durch die vermittelnden und mäßigenden Einflüsse der Konferenz, einen guten Fortgang; die Verwirklichung eines Kompromisses zwischen den beiden Mächten tritt immer mehr zurick. Der englische Unterstaatssekretär Dilke erklärte im Unterhause, es seien noch keine türkischen Truppen nach Alexandrien geschickt und die Pforte habe die englische Regierung benachrichtigt, die bereits eingeschickten Truppen seien nach Candia bestimmt. Dilke teilte ferner mit, dem Sultan sei wieder ein Ultimatum überreicht worden, noch sei die Zeitungsnachricht korrekt, daß mit der Abberufung des englischen Vizekonsuls, Lord Dufferin, gebroch worden. Gleichzeitig wird berichtet, daß die Pforte sich endlich zum Erlaß einer Proklamation gegen Arabi Pascha herbeilassen will. Ein Telegramm aus Konstantinopel, 7. August, meldet: In der heutigen Sitzung der Konferenz sagte Saib Pascha Lord Dufferin gegenüber den Erlaß der Proklamation gegen Arabi Pascha zu. Auch erklärten die türkischen Delegierten nochmals, daß sie die von

den Mächten in der Note vom 15. Juli aufgestellten Bedingungen zur Intervention acceptieren. — Ein kaiserlicher Erbe ermächtigt die türkischen Konferenzdelegierten, Saib Pascha und Alim Pascha, der Feststellung eines internationalen Ueberwachungsbeschlusses auf dem Suezkanal zuzustimmen und die Politik des Sultans in Ägypten durch eine Proklamation kund zu thun. Vom Ministerrathe wurden für Serwar Pascha, als den für Ägypten bestimmten türkischen Kommissar, Anweisungen erlassen. Ueber die Konferenzsitzung verläutet weiter, daß Saib Pascha ausdrückliche erklärte, die Pforte stimme den in der Note der Vorkonferenz vom 15. v. M. enthaltenen Bedingungen und Vorbehalten vollständig zu und daß die türkischen Delegierten hierauf das diesbezügliche Protokoll unterzeichneten. Ferner machte Saib Pascha die Mitteilung, daß die Proklamation, welche Arabi Pascha zum Rebellen erklärt, bereits abgefaßt sei, er werde eine Ueberzeugung der Proklamation voranschicklich schon nächsten Donnerstags vorlegen. In der letzten Sitzung des Unterhauses ist die ägyptische Politik wiederholt Gegenstand von Interpellationen gewesen, die Gladstone und Dilke zu beantworten sich veranlaßt fühlten. Das Wichtigste in diesen Auslassungen wäre die Erklärung Dilkes bezüglich des Suezkanals. Bis jetzt haben die Mächte ansehend die Position eingenommen, als ob sie England vorläufig im übrigen Ägypten nach Belieben schalten und walten lassen wollten und sich nur die Sicherung des Suezkanals als einer europäischen Wasserstraße vorbehalten. Eine nicht nur für jetzt, sondern auch für alle Zukunft berechnete. Nun aber erklärt der britische Unterstaatssekretär: England könne jede Maßregel betreffs europäischer Erdbut des Suezkanals nur für eine zeitweilige Maßregel, welche das Votum betrachten. Der englische Standpunkt wäre also auch in der Suezkanalfrage von dem der übrigen europäischen Mächte ab. Während Europa den Kanal für immer unter europäischen Schutz nehmen möchte, will England dies nur für den Augenblick jetzt zulassen, um eben nicht die Aussicht auf den endgültigen Allein-Erwerb der hochwichtigen Verkehrsstraße zu verlieren. Tatsache ist, daß die Konferenz weiter tagt und daß England sich zu dem Antrage wegen internationaler Schutzmaßregeln für den Suezkanal prinzipiell zumitommen verhält. Man scheint anzunehmen, daß die Beilegung von Suez, als eine militärische Maßregel, jenem Antrage nicht präjudicire.

Derwisch Pascha, Kommandant der ägyptischen Expeditionstruppen, und sein Generalstab, sowie Serwar Pascha, erster, und Lebib Efendi, zweiter außerordentlicher Kommissar für Ägypten, sollten Montag Abend mit der Nacht „Stambul“ nach Alexandrien abgehen. Die Nacht „Izzedin“ begleitet dieselben.

In Ägypten stehen die Engländer militärisch noch so ziemlich auf demselben Fieße wie vor dem angeblich für sie siegreichen Recognoscierungsgeheiß vom vorigen Sonnabend. Kein Wunder, daß jener „Sieg“ Arabi nicht entmutigt hat, der vielmehr neuerdings einen freilich mißglückten Vorstoß versucht. Nach einem Telegramm aus Alexandrien sind die Truppen Arabi's mit der Errichtung von Verschanzungen zwischen Abukir und Kamleh und an dem westlichen Ufer des (Mahmudieh-) Kanals beschäftigt. Ein mit Truppen Arabi's und Jellabs besetzter Eisenbahnzug näherte sich der Station Mihalla (halbem Wege zwischen Alexandria und Kasr Demar) in der offenkundigen Absicht, die Eisenbahnlinie dort zu zerstören; die englischen Gesandte nötigten indes die Ägypter, diese Absicht aufzugeben und sich zurückzuziehen. Es geht hieraus hervor, daß die Engländer zwar den Ver-Arabi's, ihnen den Vorrang zu verlegen, verwehrt haben, ihrerseits aber vorläufig noch immer in der Defensive verharren. Ob die Engländer, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, auch Somalia besetzt haben, dafür liegt eine

zuverlässige Bestätigung nicht vor. Ein weiteres Telegramm vom 6. August meldet dann, daß die zur Besetzung von Somalia bestimmten englischen Truppen an Bord des „Orion“ geladen, daß aber vier Eisenbahnzüge mit ägyptischen Truppen auf einer vier englische Meilen entfernten Station eingetroffen seien, mit der Absicht, Somalia zu occupiren.

Der Khebidie hat ein Schreiben an den Ministerpräsidenten Naghbe Pascha gerichtet, in welchem das ägyptische Ministerium aufgefordert wird, sich unter seiner Zeit näher festzustellenden Bedingungen, in gerechter Weise und unter Rücksicht auf die Hilfsquellen des Landes, bereit zu erklären zur Einschickung aller, die durch die Massacres und durch die Einschüchterung von Alexandrien zu Schaden gekommen sind. Naghbe Pascha wird aufgefordert, dem Khebidie die vorzuschlagenden Maßregeln mitzutheilen und die Absichten dem Khebidie zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Die beachtlichen Krister Vorfälle haben die diplomatischen Beziehungen Wiens zu Rom ungetrübt gelassen. Im Rom bedauert man lebhaft den unangenehmen Zwischenfall. Die Umkehr in den Straßen haben glücklicherweise aufgehört und die Haltung der dortigen Bevölkerung hat für deren gutbürgerliche und reichere Bestimmung Zeugnis gegeben. Die Regierung muß darin ein Zeichen sehen, daß die Pflege und Stärkung des österreichischen Benevolens unter dem Kristerforn Volk das wirksamste Mittel sei, um dem hochverrätherischen Treiben der Italienfeindlichen Partei, die auch im Stadtrat ihre Freunde hat, ein Ende zu machen. Die österreichischen Gegenemonstrationen sind vom Stadthalter abgesehen gebildet worden und erst jetzt verboten worden, als man erfuhr, daß die Irredentisten mit Revolution sich bewaffnet hätten. Der Zug der Ausstellungsbedeugung steigert sich und die feierliche Einweihung des Bischofs Dr. Glawina fand am Sonntag ohne Störung statt. Ueber die Verhaftung des Verbrechens, der das Bombentatentat verübte, kursiren verschiedene Gerüchte. Die Polizei hat einen jungen Mann verhaftet, der eingestanden, die Bombe genormen zu haben; er wurde dazu für den Preis von 30 Gulden verurteilt und der Anstifter der Tat sei sofort entflohen. Aus Kaibach meldet man dagegen dem H. Fr. Br.: Von unserer Polizeibehörde wurde auf dem hiesigen Eisenbahnstrecke ein junges Franzosenkind in Hast genommen, das Männerkleider trug und aus Triest kam. Dasselbe war mit einem langen Rückenmesser bewaffnet und aus dem Hause, aus welchem die verhängnisvolle Bombe geschleudert worden sein soll. Auf Verlangen gab die Arrestirte an, daß sie schon lange die Absicht hatte, ihrem Liebhaber zu entlaufen, und daß sie, um dies auszuführen zu können, Männerkleider anzog. Sie erzählte auch, daß der Herr jenes Hauses, aus dem die Bombe auf die Straße fiel, nach Italien geflohen sei. Einem Krister Polizeijungen fiel das Wesen dieses „Amalgams“ auf, deren Verleumdung er alsbald erkannte.

Der „Nouveau Salagen“, ein auf der Insel Reunion erscheinendes Journal, berichtet über die Situation auf Madagaskar, daß ein Erlaß der Königin der Hovas jenen Madagaskar, welcher Land an irgend einen Bajahah verkauft, mit zehn Jahre Gefängnis in Ketten bestraft. Derselbe berichtet, wie das Blatt hervorhebt, gegen alle bis jetzt mit den civilisirten Nationen bestehenden Verträge und hat einen Protest des französischen Königs, Herrn Baudais, Kommissaire der Republik, und des Kapitain Terni, Kommandant der Flottensstation im Indischen Ocean, herangezogen. Unabhängig davon hat Herr Gagan, Kanzler des französischen Konsulats, wegen fortgesetzter Beleidigungen der französischen Flagge in Tananariva, diese Flagge angezogen. Anschuldigungen aus dem Konsulatsgebäude, die ihn mit dem Tode bedrohten, veranlaßten dann den Konsul, auf Befehl Baudais, sich nach Tamatave zu begeben. Für die

stießen ihre Thränen und das bleiche Antlitz zeigte das tiefe Leid, das sie empfand; aber nach und nach nahmen ihre Züge den Ausdruck stiller Resignation an, den sie seit Jahren trugen; und das Gesicht über einen alten Kateschismus gebeugt, den ihre Mutter ihr als Kind gegeben, vertiefte sie sich in die Gebote Gottes, — las sie immer und immer wieder das sechste Gebot, — das seit dem gestrigen Abende, seit sie den Namen des Verführers ihrer Mutter kennen gelernt, für sie eine doppeltso schwere Bedeutung erhalten hatte.

Eva konnte, wollte und durfte nicht mit ihrer Mutter rechten, — war sie ihr doch stets — auch dann noch, als sie von ihrem Beschlusse gehört hatte — als der Zugriff aller Härte vorgekommen, — sie hatte in der armen Dulderin das Urbild der Weislichkeit verehrt und geliebt, sie, die selbst sich der gewaltigen aller menschlichen Leidenschaften und Empfindungen unterworfen gefühlt, durfte er am wenigsten in der Mutter rechten, und sie hatte es trotz aller Leiden nie getan — aber — der gestrige Abend hatte eine Wandlung in ihr hervorgerufen, die sie bitter süßere und Empfindungen in ihr wachriefen, die sie bis dahin nie gekannt.

Nur mühsam gelang es ihr, ruhig über ihr Verhalten zu Egon, das so plötzlich ein anderes geworden war, nachzudenken; aber je länger sie es that, desto deutlicher empfand sie es als eine Unmöglichkeit, äußere Vortheile aus einem Bündnisse zu ziehen — das ihr als ein frägliches — verdrehtes erschien.

Sie empfand unbedingt das Bedürfnis, mit Schröder zu brechen, ihren Achnen an's Herz zu brüden. — Ein langes, unheimliches Gesicht, das sich ihrer bemächtigt hatte, trieb sie aus dem Hause, und erst als sie in dem lieben, bekannten Räume ihrer Freunde war, als ihr der kleine Richard in seiner munteren, lebhaften Weise entgegenrang, mit seinen Kerndchen ihren Hals umschlingend, löste sich die namenlose Pein von ihrer Brust, und als Schröder, topfschüttelnd in ihr bleiches Antlitz schauend, meinte:

Eva, Sie sind traurig. Die Erschütterung des gestrigen Abends war zu groß für Sie.

Da legte sie ihren Kopf klopfend an das lockige

Haupt des Kleinen, und ein mattes Lächeln umschwebte ihren Mund, indem sie erwiderte:

„Ich möchte fort von hier, Schröder, so lange er hier ist. Ich darf, ich kann ihn nicht wiedersehen! Sie haben recht, ich bin krank, nicht körperlich, aber mein Herz leidet, o, so sehr, und ich fürchte, daß es neuem Sturm nicht zu trotzen vermag. — Er war bei mir, Schröder,“ flüsterte sie ihm wie träumend zu, „er liebt mich noch! aber retten, retten muß ich mich vor mir selber, damit ich nicht ganz zu Grunde gehe. Kratzen, helfen Sie mir, Freund, füttern Sie mich, damit ich einst vor diesem hier bestehen kann.“

Sie drückte Richard zärtlich an sich, der klopfend bat: „Tante Eva, sei doch nicht traurig. — Ich hab' Dich so lieb, nimm mich mit Dir, wenn Du nach Hause gehst.“

Schröder war nicht an die Fremdbin herangetreten, lieblich ergriß er die kalte, zitternde Hand, die sie ihm mit einem unmaßbaren, trüben Lächeln überließ.

„Sie sollen und dürfen sich von diesem Gesichte nicht so ganz beherzigen lassen,“ sagte er weich, „es ist krank von diesem Namen, daß er von Neuen in Ihren Kreis getreten ist. — Was ist es ihm vielleicht Freunde, Ihr Gesicht für ihn zu analysiren? Ist er noch nicht ganz von dem ungesunden Einflusse, den er auf Sie ausübt, überzeugt? Hat er den frevelhaften Muth auch jetzt noch, nachdem er Sie um eine Andere verlassen, nachdem er Gatte und Vater geworden, Sie an sich fetten zu wollen? Eva, Eva, jetzt heißt es, über das Herz zu sitzen. Die Vergangenheit darf Sie nicht mehr trüben, die Vergangenheit ist geföhnt, — aber jetzt heißt Ihr besseres Selbst auf dem Spiele! — Halten Sie sich nicht für stärker, als Sie in der That sind; ein Schritt kann hier den moralischen Tod bringen.“

Sie richtete sich lebhaft auf, ein fieberhaftes Roth stieg in ihre Wangen, ihre Augen blitzten, — ein solches Lächeln floß über ihren Mund.

„Ich habe geglaubt! Ich habe widerstanden seinen Bitten, seinen Thränen, o, und wenn auch das schwache Herz darüber bricht — ich freue mich der Kraft der Seele! Klein, Schröder, so tief, so furchtbar tief bin ich trotz alle-

dem noch nicht gesunken, um zu vergessen, was ich gelitten und was ich schuldig bin. Die Lösung vor mir steht, will ich, werde ich mit bewahren, wenn ich auch die Lösung der Welt mit verzehrer habe. O, er hat grauam gelitten, ich fühle es an mir, an dem Weh, das an meinem Herzen nagt, und ich fürchte, ich fürchte —

„Sie brach gramlos ab, ein entscheidiger Gedanke mußte sie durchdringen, sie war leidenschaft geworden, eine plötzliche Schwäche mit einer namenlosen Angst gepaart, machte sich geltend. Ihre überreizten Nerven konnten nicht länger die Spannung ertragen, ihre Augen erweiterten sich, als sähen sie etwas Entsetzliches, ihre Hände pressten sich aufs Herz und mit den Worten: „Er stirbt, er stirbt, ich habe ihn getödtet!“ laut sie ohnmächtig zusammen.“

Der kleine Richard blühte tief erschrocken auf das loslose, leidenschaftliche Antlitz Eva's. Leise schlich er an das Lager, auf welches Schröder sie mit einem mitleidigen Blicke geleitet hatte, und sich auf seinen Zuhilfen erhebend, küßte er die bleichen Lippen der Ohnmächtigten.

„Papa Schröder,“ flüsterte er, „Tante Eva ist krank. Ich will für sie beten, daß sie wieder gesund wird.“ Und seine kleinen Hände faltend, blühte er so ernst und feinnig zum Himmel empor, daß selbst dem rational denkenden Mann eine Thräne in's Auge trat, und seine Hände auf den braunen Ledersofen legte, sagte er weich:

„Ja, bete für Eva, Kind, daß Gott ihr endlich Ruhe schenke und sie aus den Banden befreie, die sich so eng um sie geschlungen haben.“

Klotilde Schröder und Gertrud Dietmar lehnten in diesem Augenblicke von einem Gefächtszettel heim, und ihren Bemühungen gelang es, Eva ins Leben zurückzurufen. Ihr erster erwachender Blick traf Richard, der vor ihr niederkniete und seine Augen unverwandt zärtlich auf sie bestete.

„Gott schüße ihn,“ flüsterte sie, „es war ein furchtbarer Traum, sein Tod wäre mein Ende. Gott sei Dank, daß es nicht wahr ist, nicht wahr sein kann. Nicht wahr, Schröder, er wird mir vergehen, mich vergehen, er wird wieder glücklich sein? Gertrud, begleite mich nach Hause, ich fühle mich so angegriffen wie noch nie.“ (Fortf. folgt.)

Zierfertig
gerader
fanden
konnte
Der
nicht an
nehmt,
heraus
Einer
wird
sein, in
Bahren,
den Tran
tinnen.
Ber
Wiß
in besten
und unter
Im Bader
reidiger,
den, von
schlechte.
woher an
Kaif er
12 Uhr
12 Uhr
3 Uhr
Kaffee ein
sah nicht
sah nicht
nehmen.
Nachmitt
nach Reg
erfolgt; die
Souper
Minuten
1 Uhr
3 Uhr
Kaffee ein
sah nicht
sah nicht
nehmen.
noch) M
—
wird in
Er. Maj
großes M
Droff
Branden
des Käse
Schladom
die Ma
Abwehr
Kaufzoge
Erlaß G
maer
Geschichte
den Son
hich of
dand des
Regierun
besorgen
alle Fern
darauf
dem Für
des als
Schlechte
überzogen
geschriebe
bedürftig
Thronbes
gestellt.
für vor
sich seine
Aubienz,
Kame ab
sehen.
nahm für
Epitta's
schuldig
Epitta
gegenwärt
Seinbunde
wig-Poll
benutzt,
vanz auf
Es wird
schrittsp
von den
wahrzun
Seite ge
das glän
ihrer un
zu Anlla
geführt
sigen Er
Dr. Es

Eiferheit der dort weilenden Franzosen wurde das mada-
gaskarische Gouvernement in Ermangelung eines anderen
fremden Vertreters, der den Schutz derselben übernehmen
konnte, vorantworlich gemacht.

Der Kongress der nordamerikanischen Union hat, Be-
richt aus Washington zufolge, die Gesetzesvorlage ge-
nehmigt, welche diplomatische Beziehungen mit Perien
herstellt.

Einem Dekret der Regierung von Guatemala zufolge
wird Kingston am 1. Januar 1883 als ein freies Han-
delshafen sein, in welchen für einen Zeitraum von 10 Jahren alle
Zölle, gleichviel ob dieselben für den lokalen Konsum oder
den Transitverkehr bestimmt sind, frei importirt werden
sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August. Se. Majestät der Kaiser
Wilhelm verließ Dienstag 1 1/2 Uhr Nachmittags Gastein
im besten Wohlsein unter den Klängen der preussischen Hymne
und unter lebhaften Hochrufen der Wabegäste und Bewohner.
Im Wabeschloß hatten sich vorher eine große Anzahl öster-
reichischer und preussischer Militärs in Wabegäste eingefun-
den, von welchen sich Se. Majestät auf's herzlichste verab-
schiedete. Der Kaiser ist um 6 Uhr in Salzburg eingetro-
ffen und gab um 6 Uhr ein Diner. Se. Majestät der
Kaiser Franz Joseph wird Sr. Majestät dem deut-
schen Kaiser Wittuchow's Besuche entgegenfahren, wo gegen
12 Uhr die erste Begrüßung stattfindet und von wo aus
die gemeinsame Weiterreise nach Vöslach erfolgt. Um
3 Uhr Nachmittags findet zu Ehren Sr. Majestät des
Kaisers Wilhelm ein Galadiner bei dem Kaiser von Defler-
stein und Abends eine Festschmückung im hiesigen Theater
statt. Abends 9 Uhr wird Se. Majestät der Kaiser Wil-
helm den Thee in der Villa des Kaisers Franz Joseph ein-
nehmen.

Se. Majestät der Kaiser verläßt am Donnerstag
Nachmittags 3 Uhr Vöslach und fährt über Altnau und Passau
nach Regensburg, wo die Ankunft Abends 8 Uhr 30 Min.
erfolgt; dort wird auf dem Bahnhofe der Thee und das
Sonderessen eingenommen und die Weiterreise um 9 Uhr 10
Minuten fortgesetzt. In der Nacht zum Freitag wird um
1 Uhr Hof, um 4 Uhr früh Leipzig passiert. Um 6 Uhr
30 Minuten erfolgt die Ankunft in Wittenberg, wo der
Kaiser eingenommen wird; eine halbe Stunde später die
Fahrt bis Station Großbeeren und von dort aus zu Wagen
eine nach Babelsberg.

Ihre Majestät die Kaiserin trifft morgen (Mit-
woch) Abends auf Schloß Babelsberg ein.

Auf dem historischen Schlachtfeld von Großbeeren
wird in den Tagen vom 2. bis 7. September in Gegenwart
Sr. Majestät des Kaisers und der königlichen Prinzen ein
großes Manöver der kombinierten Garde-Kavallerie-
Division ausgeführt werden; General der Kavallerie, Graf
Brandenburg, wird die Division kommandiren. Der Ent-
scheid des Kaisers, Prinz Wilhelm, wird bei diesem Manöver eine
Eskadron der Garde-Husaren kommandiren.

Se. königliche Hoheit Prinz Wilhelm wird, wie
die „Magd.“ hört, am Tage der Entthüllung des Prinz-
Albert-Denkmals in Wilhelmshafen am 16. September im
Auftrage seines kaiserlichen Großvaters die Taufe des Atojos
„Grieg Orille“ vollziehen.

Wie man der „Nat.-Ztg.“ berichtet, ist Prinz Bi-
smarck wieder von seinem alten Uebel, den rheumatischen-
nervösen Gesichtschmerzen, heimgesucht. Der Reichstags-
besuch, den Sommer in Varzin zu verbringen.

Wenn man sich vor Augen hält, daß der Fürst-
bischof von Breslau doch nur ein Werkzeug in der
Hand des Papstes ist und daß er nicht wagen würde,
die Regierung vor den Kopf zu stoßen, wenn es ihm nicht
angeordnet worden wäre, dann liegt die Vermuthung nicht
allzu fern, daß es der Kurie in diesem Augenblick gar nicht
ankommt, die Friedensverhandlungen mit dem
Fürsten Bismarck zu einem guten Ende zu führen.

Aus dem „Frankfurter Beobachter“ ist in Betreff
des als Botschafter in Rom angestellt gewesenen deutschen
Gesandten Dr. Spitta eine Nachricht in die Zeitungen
übergegangen, welche, wie dem Samos. Courier aus Leipzig
geschrieben wird, in erheblichen Punkten einer Berichtigung
bedürftig ist. Dr. Spitta wurde kurz vor (nicht nach) der
Thronbesteigung des Rhebis als Botschafter in Rom an-
gestellt. Im April dieses Jahres bekam er, nachdem er
kurz vorher vom Reichstag zum Bey ernannt worden, plötz-
lich seine Entlassung. Kemlitz sagte ihm in der Abschieds-
Audienz, es thue ihm sehr leid, ihn entlassen zu müssen, er
kenne aber dem Andringen der Nationalpartei nicht wider-
stehen. Der deutsche Consul, Baron von Saurma-Jelksch,
nahm sich auf Veranlassung des Reichstanzlers der Sache
Spitta's energisch an und erwirkte für denselben eine Ent-
schädigung in der Höhe von 21000 Mark, welche dem Dr.
Spitta auchogleich ausgezahlt wurde. Derselbe hält sich
gegenwärtig in Appenzeln auf, wo er seine sehr angegriffene
Gesundheit wieder herzustellen hofft.

Mit der Einleitung: „Man schreibt uns aus Schles-
wig-Holstein“ bringt die „Volksztg.“ einen Artikel, welcher
beweist, daß man Herrn Haenel in seiner eigenen Pro-
vinz als das Nachdrücklichste zu bekämpfen entschlossen ist.
Es wird darin Namens der Schleswig-Holsteinischen Fort-
schrittspartei gegen jede Beeinträchtigung durch „die Aeltern“,
von denen man sich keine Wahlparole denken lassen, Ver-
wahrung eingelegt, Herr Haenel ziemlich gewöhnlich der
Seite gegeben und Herr Eugen Richter ihm gegenüber in
das glänzendste Licht gestellt.

Die „Niend-Zeitung“ theilt mit, daß drei
ihrer ungarischen Berichte über den Fall von Tisza-Eszlar
zu Anlagen resp. gerichtlichen Vernehmungen ihres Redakteurs
geführt haben.

Der Anwalt des allgemeinen Verbandes der deut-
schen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft
Dr. Schulze-Delitzsch hat jetzt die Einladung zu dem

23. Vereinstage des Verbandes auf den 24.—27. August
nach Darmstadt erlassen. Der Vereinstag wird, wie die
„Voss. Ztg.“ mittheilt, sich namentlich mit der Einführung
der regelmäßigen Revision der einzelnen Genossenschaften durch
einen außerhalb des Vereins stehenden sachverständigen Re-
visor als einer händigen genossenschaftlichen Einrichtung zu
beschäftigen haben.

Hinsichtlich der Termine für die Wahlen der Wahl-
männer und der Abgeordneten für das preussische Ab-
geordnetenhause werden nach jetziger Lage der Dinge die
Termine des 11. und 18. October festgehalten werden.

Die Reichsregierung wendet der Hebung des deut-
schen Ausfuhrhandels unangenehm die lebhafte Be-
achtung zu. Es sind verschiedentlich Eingaben an den
Bundesrat gemacht worden, welche auf die Ernennung
kaufmännischer Kommissare bei den deutschen Ausfuhr-
handeln, bezw. bei den Konjunkturabgelen. Uebrigens
haben verschiedene Handelskammern auf die Nothwendigkeit
hingewiesen, die deutsche Ausfuhr durch die deutschen
Konjunktur zu heben, und einen ähnlichen Ausweg vor-
geschlagen.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Ueber das Ergebnis der
ersten vorläufigen Veranschlagung der Einnahmen und Aus-
gaben für den preussischen Staatshaushaltsetat des
Jahres 1883—1884 sind neuerdings in verschiedenen Wä-
tern Mittheilungen gemacht worden, die nicht ganz der wä-
entlichen Sachlage entsprechen, wie sich aus Folgendem ergibt:
In Bezug auf die Aufstellung des Spezialsetats in den
preussischen Ministerien findet der Gebrauch statt, daß
der Beginn der Aufstellung der Etatsentwürfe regelmäßig
im Anfang Juli beim Finanzministerium angemeldet wird
das ist jüngst geschehen, alsdann wurden kommissarische Ver-
handlungen zwischen dem Finanzministerium und den übrigen
Ministerien in Bezug auf die seitens der letzteren für
das Etatsjahr 1883—84 angemeldeten Mehr- oder Minder-
einnahmen und Ausgaben eingeleitet. Diese Verhandlungen
sind noch keineswegs abgeschlossen, werden sich vielmehr
bis Anfang September hinziehen, zu welchem Zeitpunkt an der
Hand der alsdann vorliegenden Verwaltungsergebnisse der
ersten vier Monate des laufenden Etatsjahres eine annähernd
sichere Veranschlagung der Einnahmen für das nächste Etats-
jahr und die Aufstellung einer Bilanz der veranschlagten
Einnahmen und Ausgaben wird erfolgen können. Bis jetzt
glaubt der Finanzminister an der Hoffnung festhalten zu
dürfen, daß es im nächsten Etatsjahre gelingen werde, die
laufenden Ausgaben mit den laufenden Einnahmen ins
Gleichgewicht zu bringen, wenn von Seiten aller Ressorts
mit der äußersten Sparsamkeit verfahren wird und nur die
unbedingt nothwendigen Ausgaben Berücksichtigung finden.

Die konservativen sind bereits eifrig dabei,
Flugblätter und Broschüren zu verbreiten. Es liegen vor:
1) Gegen den Exekutor. Die Neben des Reichs-
kanzlers Fürsten Bismarck vom 12. und 14. Juni; 2) die
deutsche Politik der preussischen Regierung und die Haupt-
gegner derselben. Von den Neben der Liberalen ist bis-
her nur diejenige des Abgeordneten Richter zur Steuerfrage
vom 15. Juni, welche u. A. auch das Thema von dem
Exekutor behandelt, herausgegeben worden. Derselbe wird
durch das Bureau des liberalen Wahlvereins (Steglitzer-
straße 12) für den Selbstkostenpreis von 5 s bei Bezug
von mindestens 10 Exemplaren verkauft. Mit dem
„Deutschen Reichsblatt“ erscheinen in nächster Zeit, wie
vor den Reichstagswahlen, als Beilage Flugblätter, welche
für den Selbstkostenpreis auch bei Bestellung abgegeben werden
und sich zur Verteilung durch Vereine u. vorzugsweise
eignen. Das erste ist am Sonnabend erschienen unter dem
Titel: „Dne Arbeit, ohne Einigkeit kein Sieg!“ Von
denselben sind tausend Stück für 3 s und 50 s Porto
zu beziehen durch die Expedition des Reichsblattes,
Zentralerstraße 48 und durch das Bureau des Wahl-
vereins der Liberalen, Steglitzerstraße 12.

Die in der Vorhergehenden Schrift: „Unter wel-
chem Scheiter“ gemachten Mittheilungen über Einrich-
tung eines schwarzen Kabinetts unter König Georg V. haben von
zwei Seiten Widerspruch erfahren. Jetzt tritt der Sohn
des Generalpostdirektors v. Brandis, dem hauptsächlich die
Verlegung des Briefgeheimnisses Schuld gegeben wird, für
die Ehre seines Vaters in die Schranken. Auf die Einlei-
tung erklärt Herr D. Vorderer, Verfasser der Broschüre
„Unter welchem Scheiter“, sich bereit, dem Herrn Haupt-
mann a. D. E. v. Brandis, wie auch jedem sonstigen
Interessenten, privatim die überzogensten Beweise für die
strenge Wahrhaftigkeit seiner Broschüre an die Hand zu
geben. Kompetenten Ortes wird man sich besser als Herr
Hauptmann a. D. E. v. Brandis des sogenannten „kleinen
Comptours“ erinnern, jenes langjährigen Hauptquartiers der
hamnoerschen Streikbattalions. Sapienli sat.“ Herr D.
Vorderer ist übrigens ein Sohn des Postdirektors D., der
jetzt in Hannover aus seiner amtlichen Thätigkeit sehr
bekannt war und dem man einige mehr als geschäftliche
Beziehungen zu der Hofhaltung König Georg's zuschrieb.

Die Festsetzung der Entschädigung an Geist-
liche und Kirchendiener war seit Einführung des Gesetzes
vom 9. März 1874 vielfachen Aenderungen unterworfen.
Durch Erlass des Kultusministers vom 7. Juni 1875
wurde es den Berechtigten freigestellt, entweder für jeden
einzelnen Fall die Entschädigung nach Maßgabe der bestehen-
den Sätze zu liquidiren, oder den Ausfall auf Grund
der Durchschnittsmitnahme an Gehältern in den letzten sechs
Jahren zu berechnen. Im Juni 1879 erging ein Erlass des
Kultusministers, wonach es den Geistlichen u. gestattet wurde,
für die Zeit vom 1. October 1878 bis auf weiteres die
Festsetzung der ihnen auf's Jahr aus der Staatskasse zu ge-
währenden Entschädigung für die Stolzgebühren-Ausfälle
nach dem Durchschnitt für ihnen für die drei Jahre vom
1. October 1875 bis dahin 1878 an Stolzgebühren bereits
bewilligten Beträge zu beantragen. Neuerdings werden da-
gegen, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, gewisse Anordnungen
des Kultusministers der Festsetzung einer fixen Entschädigung
für Ausfälle von Stolzgebühren der Regel nach die in den

Jahren vom 1. October 1874 bis dahin 1878 dem Berech-
tigten bewilligten Entschädigungen zu Grunde gelegt. Die
Berechnung erfolgt nach dem vierjährigen Durchschnitt.

Das Kanonenboot erster Klasse „Gylof“, wel-
ches nach dem Sueskanal beordert worden ist, ist bereits
das vierte Kriegsschiff, welches die deutsche Regierung nach
Egypten entsendet. Es ist ein in Eisen umgebenes altes
hölzernes Kanonenboot, welches im Jahre 1874 auf der
kaiserlichen Werft in Danzig vom Stapel lief. Der „Gy-
lof“ ist nur halb so groß als die Kanonenboote „Möwe“
und „Habsicht“, welche jetzt bei Port Said und Alexandria
stationirt sind; er hat demnach nur eine Besatzung von
67 Mann. Der Stab des Schiffes ist folgender: Kom-
mandant Kapitänleutnant Kelsch, erster Offizier Lieutenant
Schroder L., Heutenants 1. S. Druffasitz und A. Dunfen,
Assistenzarzt I. K. Dr. Berntrager, Obermaschinen-
Großmann, Zahlmeisteraspirant Hof. Der „Gylof“ hat sich in
den chinesischen Gewässern und auch in der Nordsee als ein
recht brauchbares Schiff bewährt, es besitzt zwar keine
große Geschwindigkeit (8 Knoten), aber es hat bei seinem
geringen Tiefgange den Vorzug, sich sehr nahe an der Küste
halten zu können. Es ist sehr gut geeignet, im Sueskanal
Sicherheitsdienste zu leisten, ev. deutsche Handelschiffe durch-
zuleiten.

Die Korvette „Diga“, welche sich bekanntlich mit
den Prinzen Heinrich am 1. October d. J. nach Westindien
und der Ostküste Südamerikas begibt, ist auf der Werft des
„Bullau“ in Bredow bei Stettin erbaut und im December
1880 vom Stapel gelaufen. Sie ist eine der im Jahre 1879
in Bau gegebenen vier eisernen Glattpfets-Korvetten der deut-
schen Marine, welche wegen erheblicher Konstruktions-Un-
terschiede gegen die Schiffe gleichen Namens („Fregata“, „Louise“,
„Ariadne“ u. s. w.) den Typus einer neuen Klasse der
Glattpfets-Korvetten darstellen. Dieselben sind 69 Meter
lang, 12,33 Meter breit und gegen 7,2 Meter tief, das
Displacement beträgt 2169 Tonnen. Die Armierung besteht
aus acht 15-Centimeter-Geschützen und zwei 8,7-Centimeter-
Geschützen, zwei Torpedo-Geschützen, vier Hochgesch.-Revol-
verkanonen, einer Maschine von 2100 indischen Pferdekraften
und einer Besatzung von 228 Mannen, epl. 12 Mann
Torpedo-Mannschaften.

Sächsische Landes-Lotterie.

Gezogen in Leipzig den 8. August.
20,000 M. Nr. 85431.
5000 M. Nr. 17288 51129 58087.
3000 M. Nr. 37230 58745 92284.
1000 M. Nr. 1160 15377 26039 27657 32957
35475 42549 43401 51212 52925 58684 66504 70609
90105 97462.
500 M. Nr. 14765 20545 27057 31807 32192
34189 37123 38160 41106 46353 48063 48384 48997
49791 50572 54396 60478 66985 68321 69135 69285
73466 74602 77476 89279 89505.
300 M. Nr. 3887 4590 7262 10640 11565
12630 13455 16403 18117 18316 18667 19526 19665
19865 20339 21207 23175 25316 26110 27157 30982
39018 40344 43429 46088 46621 47689 47769 49480
50081 50497 51243 53156 59985 62636 62848 64602
67008 67966 69853 69933 72076 74321 84618 87128
87506 90777 92595.

Bemerktes.

Zur Tisza-Eszlarer Affaire berichtet die
„N. Fr. Pr.“: Der Untersuchungsrichter in der Tisza-
Eszlarer Affaire macht im Vereine mit einem Mitgliede der
Staatsanwaltschaft alle Anstrengungen, um den objektiven
Tatbestand durch Erforschung des Corpus delicti, der Leiche
der Eifer Solomoff, herzustellen und den Beweis zu er-
bringen, daß die vielen dunklen Flecken an den Kleidern der
Verdächtigen Blutflecken seien. Von vielen Orten kommen
Anzeigen, Juden hätten in finsterner Nacht einen geheimnis-
vollen Gegenstand dahin oder dorthin geführt, und die Or-
gane der Justiz folgen allen diesen Anzeigen, jedoch bisher
resultlos. Die angeleglichen Blutflecken sollen nun den
sachverständigen Sachmännern an der Universität zur Beur-
teilung übergeben werden.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter. mm	Thermometer		Feuch- tigkeit der Luft. %	Wind.
			Celsius	Réaumur.		
8. Aug.	2 Nm.	753,5	23,8	19,0	54	NW.
	8 Ab.	753,5	18,6	14,9	70	NW.
9. Aug.	7 M.	754,5	15,5	12,4	88	NW.

Uebersicht der Witterung.
Bei wenig veränderter Luftdruckvertheilung weisen unter
der Wechselwirkung des hohen Aufdrucks über Britannien
und des Depressionsgebietes über Rußland, der Central-
europa leichte bis mäßige, vorwiegend nordwestliche Winde.
Das Wetter ist dajelbst noch immer trübe, jedoch sind nen-
nenswerthe Niederschläge nicht zugekommen. In ganz
Deutschland, außer im äußersten Nordosten liegt die Tem-
peratur noch ziemlich erheblich unter der normalen, jedoch
dürfte langsame Erwärmung mit ruhigem aufklarem
Wetter allenthalben zu erwarten sein.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der
königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 8. August Abends
4,50, am 9. August Morgens 4,26 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wolk in Halle.

Am zweckmäßigsten und billigsten
invertr. Feber, welcher Anzeigen zur Vermittelung überziet
in die älteste Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler, Leipzigerstr. 2.

